

TÜRKEL 1958-1978

EDUARD WIDMER

POLITIK, RELIGION UND
GESELLSCHAFT IM ALLTAG





Eduard Widmer

Türkei 1958–1978

Politik, Religion und Gesellschaft im Alltag

Schwabe Verlag

Publiziert mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Drs. Werner und Louise Greuter-Briner.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Schwabe Verlag Berlin GmbH

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk einschließlich seiner Teile darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in keiner Form reproduziert oder elektronisch verarbeitet, vervielfältigt, zugänglich gemacht oder verbreitet werden.

Abbildung Umschlag: Istanbul 1975. Haupteingang der Universität Istanbul, Beyazit-Platz. ©Eduard Widmer

Umschlaggestaltung: icona basel gmbh, Basel

Layout: Schwabe Verlag, Berlin

Satz: Schwabe Verlag, Berlin

Druck: Die Medienmacher AG, MuttENZ, Schweiz

Printed in Switzerland

ISBN Printausgabe 978-3-7574-0033-0

ISBN eBook (PDF) 978-3-7574-0038-5

DOI 10.31267/978-3-7574-0038-5

Das eBook ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und erlaubt Volltextsuche. Zudem sind Inhaltsverzeichnis und Überschriften verlinkt.

rights@schwabeverlag.de
www.schwabeverlag.de

Vorwort

Im Spätherbst 1958 fuhr ich mit dem Zug nach Istanbul. Die Fahrt von Europas Mitte bis an seinen äußeren Rand dauerte drei Tage. Dort, so dachte ich, würde ich dem »Orient« begegnen, erwartete eine Welt, in der neben den exotischen Moscheen die Klischees Sultan, Pascha und Harem mitschwingen würden.

Stattdessen traf ich liebenswürdige Menschen, die mich zu Tee einluden, mit mir essen gingen, mich an den Bosphorus mitnahmen. Nachdrücklich betonten sie auch, Istanbul sei nicht die Türkei, ich müsse unbedingt auch nach Anatolien fahren.

Diese zwei Schwerpunkte finden sich im vorliegenden Buch wieder: Da das europäisch geprägte Istanbul, dort das ländliche Anatolien, das zuweilen als Brücke zwischen Asien und Europa bezeichnet wird. Die Türken haben diese Brücke zu ihrer Heimat gemacht, mal nach Osten schauend, mal nach Westen. Atatürk hielt den Eingang Richtung Europa weit offen, das osmanische Reich ließ beide Seiten offen, die asiatische weiter als die europäische.

Für ein Volk, eine Nation ist es nicht einfach, an einer derartigen Nahtstelle und nach dem Zusammenbruch eines komplexen Großreiches seine Eigenständigkeit neu zu definieren, sich mit Einbezug aller Minderheiten, der Kurden vor allem, als Nation zu fühlen.

Der kürzlich verstorbene Nahostkenner Arnold Hottinger schrieb mir in einem Brief: »Identitätssuche ist das wesentliche Thema in der Türkei wie auch in der ganzen islamischen Welt. Wobei in der Türkei die Suche ihre Eigenart hat, weil Atatürk seinem Land eine »moderne« Identität aufzwingen wollte.«

Meine Bilder nähern sich der damaligen Türkei mit dem Blick eines Außenstehenden. Unzählige Gespräche, die Lektüre türkischer Schriftsteller, Eigenheiten der türkischen Sprache brachten mir die Innenseite ins Blickfeld. Ich lernte die Gründe für unverständene Empfindlichkeiten kennen, konnte die Bedeutung von unverständenen Traditionen nachvollziehen. Diese Innenschau hat mein Türkeibild vertieft.

Die Fotografien aus den Jahren nach Atatürk und seinem Nachfolger İnönü, aber vor dem Erscheinen von PKK und AKP zeigen Augenblicke aus dem Alltag. Hie und da öffnet sich ein Fenster zu Geschichte, Politik, Religion, unterstützt durch Zitate byzantinischer, osmanischer, türkischer und europäischer Autoren. Unvermutet taucht hinter seldschukischen Stadtmauern der Gefängnisalltag eines oppositionellen Schriftstellers auf. Das Wasserholen am Dorfbrunnen beschreibt ein Autor als Komödie unter Mädchen und Burschen. Mutter und Tochter am Fenster ihres Holzhauses sehen sich gespiegelt in einer Kontroverse aus dem Jahr 1883 über das Schleiertragen.

Zurückblicken heißt auch vergleichen, Ansätze erkennen und hilft, die Gegenwart besser zu verstehen.

E.W. August 2019



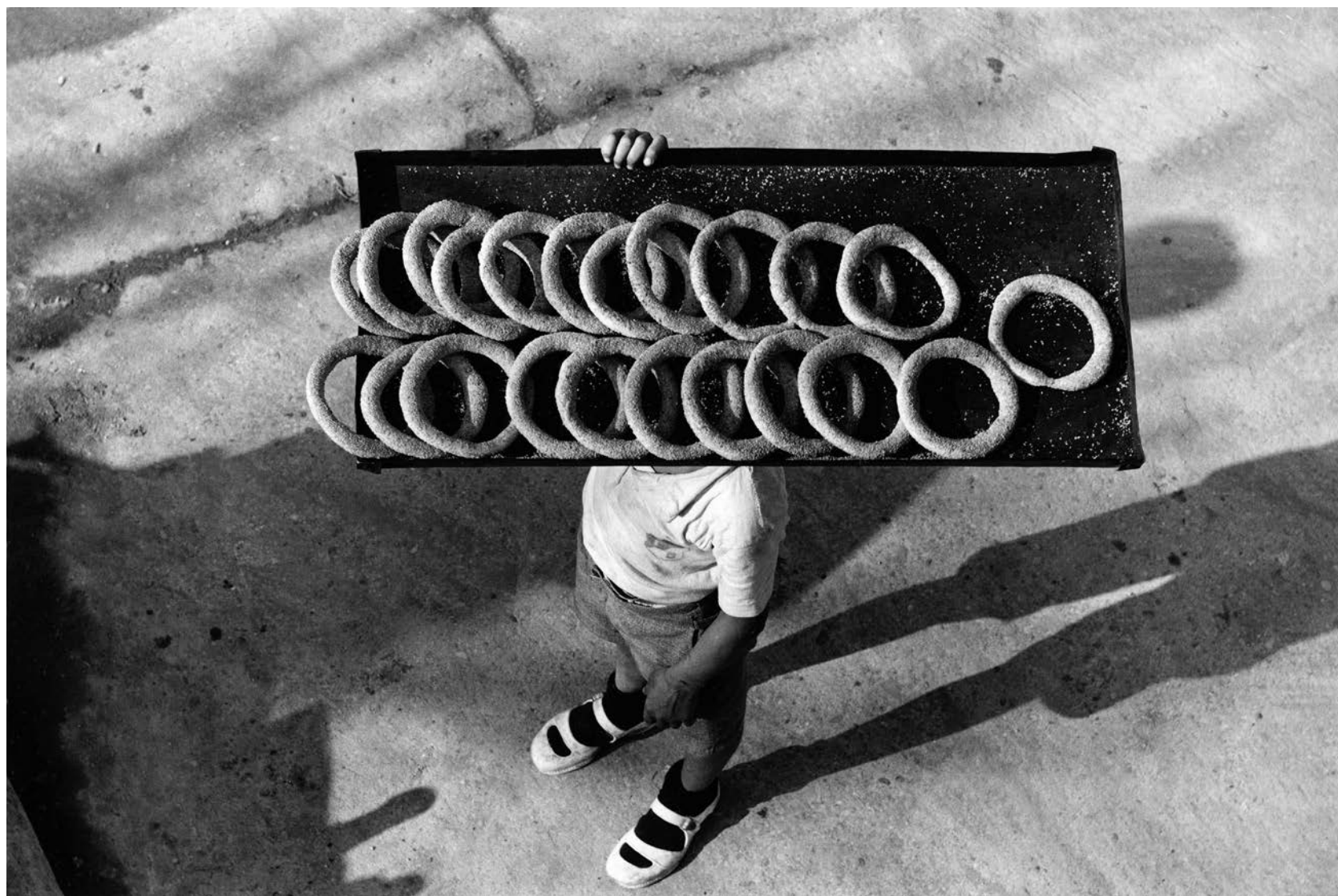
Istanbul 1964

Im Stadtteil Cağaloğlu stand dieser Wegweiser mit der Aufschrift AVRUPA. Ein Zauberwort! Aus EUROPA kommen die schönen Dinge, die Mode, die Trends und AVRUPA ist das Mekka der Arbeitssuchenden. Das Schild selbst stand jedoch schon auf europäischem Boden, unweit der Blauen Moschee. Meinte es vielleicht auch, hier sei noch nicht Europa?

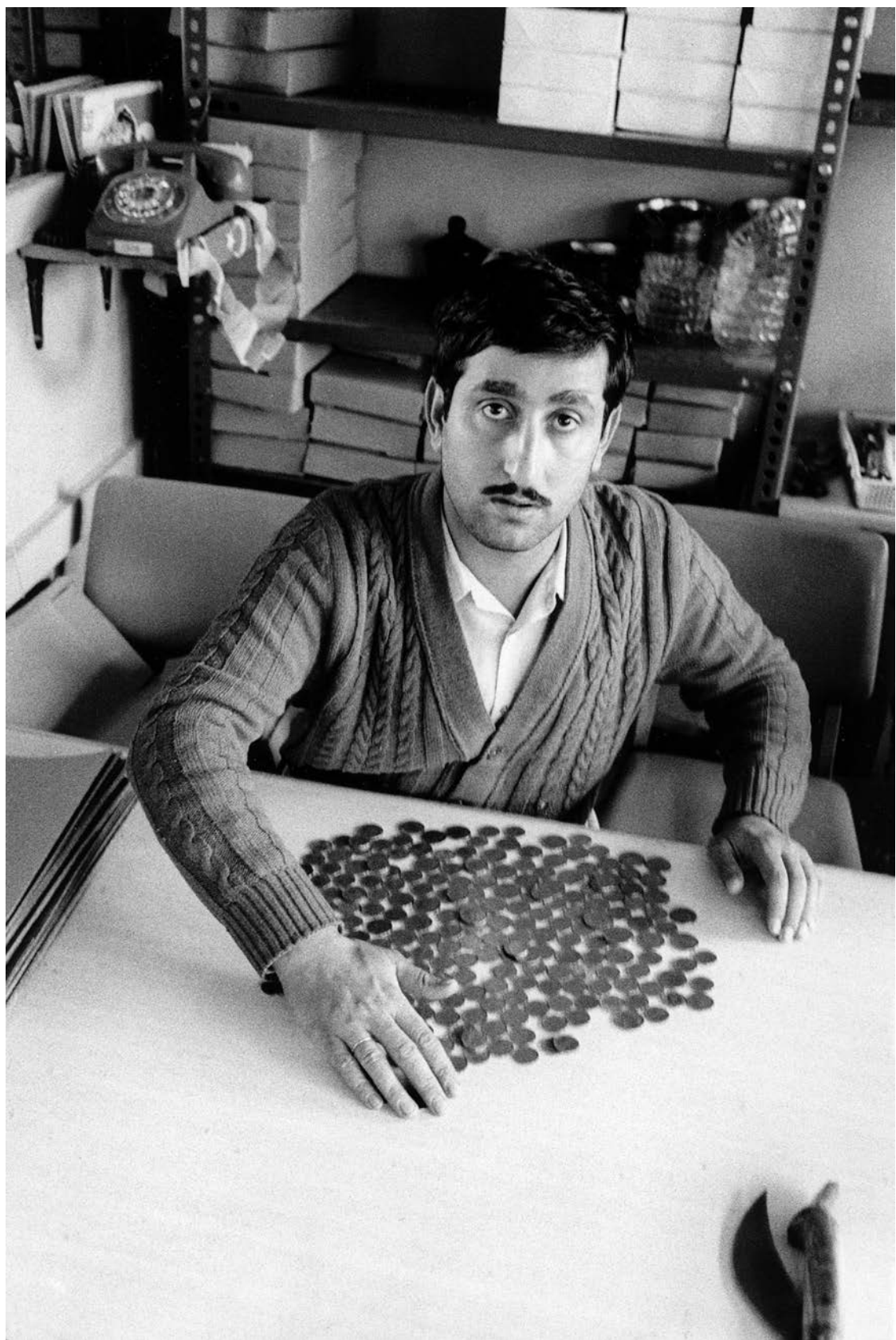
Ganz anders dagegen die vielen Indienreisenden nach ihrer Rückreise durch Pakistan, Afghanistan, Iran. Sie atmeten auf, sobald sie in der Türkei ankamen: »Was sind wir froh, wieder in ein europäisches Land zu kommen!«



Istanbul
1975



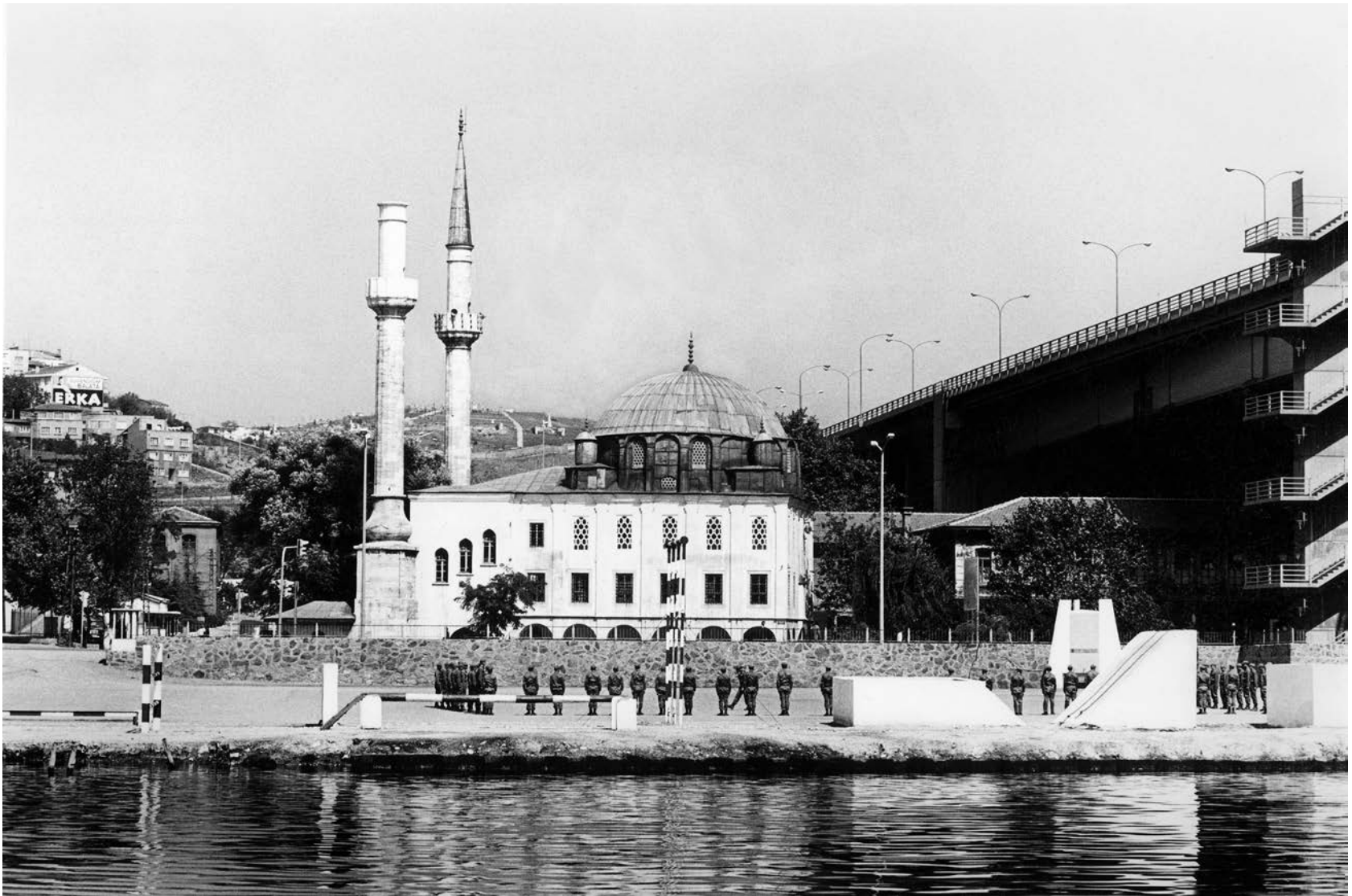
Sinop
1960



Urfa
1973



Istanbul
1975



Istanbul
1972

Barbara Frischmuth
1973

Die österreichische Schriftstellerin schildert in ihrem Buch *Das Verschwinden des Schattens in der Sonne*, wie sie sich als Europäerin intensiv mit der Vergangenheit der Türkei befasst und dabei die politischen Realitäten der Gegenwart ausklammert.

Sevim zuckte die Achseln. Was willst du damit? Ich verstehe, daß dir die Gedichte der Bektaschi und Alevis gefallen, daß man daraus etwas über unsere heutige Sprache erfahren kann, aber all die Velis und Habibullahs, die Hacis und Pirs, die Engel, Teufel und Dämonen, wozu sollen die gut sein?

Für nichts, sagte ich, sie gehören nur einfach dazu.

Am liebsten würdest du meine Şalvar anziehen, aber was hast du davon? Ich gebe zu, du weißt besser Bescheid über Pir Sultan Abdal als ich, und wenn ich dich frage, woher das Wort Şalvar kommt, wirst du es mir sicher erklären können. Ich aber, ich ziehe diese dummen Hosen an, weil ich mich beim Wäschewaschen zu oft bücken muß. Ich ziehe sie an, weil es darum nicht schade ist. Du aber, du würdest dabei etwas fühlen, wenn du sie anziehst.

Wahrscheinlich, sagte ich. Ich würde mir einbilden, etwas kennenzulernen, was es schon nicht mehr gibt. Ich würde eine Art Befriedigung erleben, indem ich mich für kurze Zeit mit einer anderen Auffassung von Zivilisation identifizieren könnte.

Manchmal verstehe ich dich nicht, sagte Sevim, du kennst uns, du lebst mit uns, du interessierst dich für alles, was uns betrifft, das heißt, was uns betroffen hat, du sprichst unsere Sprache, du weißt über unsere Geschichte Bescheid und trotzdem schaust du nicht wirklich um dich, nimmst vieles nicht wahr, was um dich her vorgeht. Du hast einen eigenen Blick entwickelt, was von früher her noch an uns ist, aber das, was neu an uns ist, interessiert dich nicht und du nimmst es uns übel, daß wir Häuser wie dieses abreißen, um eines hinzustellen, das überall auf der Welt stehen könnte.

Du tust mir unrecht, sagte ich, obwohl ich genau zu wissen glaubte, was sie meinte und wie recht sie damit hatte.

Verzeih, Sevim legte mir beschwichtigend die Hände auf die Schultern. Du gehst um wie im Traum. Ich will dich warnen. Du sollst nicht glauben, daß du alles besser verstehen wirst, wenn du in der Zeit immer weiter zurückgehst. Es ist nicht nur die Tradition, weswegen alles so ist, wie es ist.

Schau dir diese Stadt an, es geht schon um ganz etwas anderes.



Istanbul
1978

Um die Jugend, die Studenten zu politisieren, wurden Fäuste gereckt. Hier am Brunnen lediglich auf die frisch getünchte Wand gemalt. Gegenüber richtet sich Parteienwerbung ebenfalls an die junge Generation.